

Spenden?¹ – Menschen mit zu geringen Einkommen brauchen sich nicht angesprochen fühlen.

Herwig Duschek, 23. 5. 2012

www.gralsmacht.com

908. Artikel zu den Zeitereignissen

Die Apokalypse des Johannes, Prophezeiungen & Seher (28)

(Ich schließe an Artikel 908 an.)

Einige Generationen nach dem *Jüngling von Prag* (*Blinder Hirte*)² wurde die Seherin *Michalda* (*Sibylle von Prag*, *Sibylle Weiß*) geboren.

Manfred Böckl schreibt über diese sehr bedeutende Frau im 16./17. Jahrhundert in dem Kapitel *Komteß, Zigeunerin und Prophetin – das abenteuerliche Leben der Sibylle von Prag*³:



(Es gibt einige Orte – wie hier in vor der Antoniuskapelle auf dem Lauberberg [bei Lonnerstadt, s.u.] –, wo man dem Leben und Wirken der *Michalda* [*Sibylle von Prag*, *Sibylle Weiß*] gedenkt⁴.)

¹ GRALSMACHT, Raiffeisenbank Kempten, Kontonummer 528927, BLZ 73369902

Für Auslandsüberweisungen:

GRALSMACHT, IBAN: DE24 7336 9902 0000 5289 27, BIC: GENODEF1KM1

² Siehe Artikel 905-907

³ *Die berühmtesten Propheten Europas und ihre Weissagungen für das Dritte Jahrht.* (S. 614-620, Kopp, 2007)

⁴ <http://www.nordbayern.de/region/herzogenausrach/die-moderne-sage-der-sibylla-weis-1.10402>

Um 1570 wurde die Seherin geboren; zu einer Zeit, die an Dramatik nichts zu wünschen übrig ließ. In Frankreich erkämpften sich damals die reformierten Hugenotten unter Führung des Prinzen Gonde und des Admirals Coligny die Freiheit ihrer Religionsausübung und verteidigten sie bis 1572 – dem Jahr, in welchem 15.000 Protestanten von den Katholiken ermordet wurden: in der sogenannten Bartholomäusnacht oder Bluthochzeit von Paris⁵. Gleichzeitig führte Papst Gregor XIII. den nach ihm benannten neuen Kalender ein, und Don Juan d'Austria, der Bastard des spanischen Königs und deutschen Kaisers Karl V, besiegte in der legendären Seeschlacht von Lepanto die Türken, wodurch die christliche Vorherrschaft im Mittelmeer wiederhergestellt wurde⁶.

Auf dem südamerikanischen Subkontinent schließlied schritt der spanische Vizekönig Fernando de Toledo zur endgültigen Vernichtung des Inkareiches, das zuvor von Pizarro bereits schwer angeschlagen worden war.

In den habsburgischen Erbländen, zu denen seit kurzem auch Böhmen zählte, hatte Kaiser Maximilian II. den Protestanten Anno 1564 Religionsfreiheit gewährt, jedoch schwelte auch hier der mit der Reformation ausgebrochene Konflikt zwischen Katholiken und evangelischen Christen weiter.

Immer wieder kam es in Prag und anderen Städten zu heftigen Auseinandersetzungen, und aufgrund der jetzt verstärkt einsetzenden Gegenreformation sollte der Religionsstreit schon bald blutig kulminieren. Aber noch konnte die protestantische Familie, der die spätere Seherin Michalda entstammte, ihren Glauben einigermaßen frei leben. Sie tat es sowohl in ihrem hauptstädtischen Palais als auch auf ihren ländlichen Latifundien, denn die Fama, die freilich den Namen des Geschlechts nicht bewahrt hat, besagt, daß die Eltern Michaldas von hohem Adel waren und auf einer Grafschaft gesessen haben sollen.

Die Heranwachsende durfte demnach den Titel einer Komteß führen; sie scheint ferner ihre Jugend und ihre ersten Jahre als junge Frau relativ unbeschwert verbracht zu haben, wie eine weitere Überlieferung vermuten läßt. Es heißt nämlich von ihr, sie sei unsterblich in einen ebenfalls adligen Offizier verliebt gewesen und habe sich mit ihm verlobt. Das Glück, das sich die Komtess erträumte, zerbrach jedoch schon bald auf brutale Weise. Ihr Bräutigam, so die tradierte Geschichte weiter, sei auf einem Schlachtfeld gefallen. Michalda habe diesen Schock nie überwunden und sei aus diesem Grund zeitlebens unverheiratet geblieben.

Nachdem die Komteß um 1570 geboren wurde, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sich die Tragödie in der letzten Dekade des 16. Jahrhunderts ereignete. Der Bräutigam Michaldas könnte dann entweder 1596 in der Schlacht gegen die Türken bei der nordungarischen Stadt Erlau umgekommen sein – oder aber er wurde zum Opfer der bürgerkriegsartigen Unruhen in Österreich und Böhmen selbst, wo zu jener Zeit unter Kaiser Rudolf II. die Religionsfreiheit wieder beschnitten und die Gegenreformation zunehmend mit militärischen Mitteln durchgesetzt wurde.

Diese Intoleranz des Katholizismus traf nun offenbar um das Jahr 1600 auch die Familie Michaldas. Wie viele andere böhmische Adelsgeschlechter, die vom evangelischen Glauben

⁵ Siehe Artikel 899

⁶ Die Seeschlacht von Lepanto fand am 7. Oktober 1571 im Ionischen Meer vor dem Eingang zum Golf von Patras im heutigen Griechenland statt. Die christlichen Mittelmeermächte mit Spanien an der Spitze errangen hier einen überraschenden Sieg über das Osmanische Reich. Oberbefehlshaber auf der Seite der Heiligen Liga von 1571 war Don Juan de Austria, auf osmanischer Seite Kaptan-Derya Ali Pascha, der in der Schlacht fiel. Sie ist die Seeschlacht mit den meisten an einem Tag Gefallenen. Gleichzeitig ist sie die größte Galeerenschlacht der Geschichte. http://de.wikipedia.org/wiki/Seeschlacht_von_Lepanto

nicht lassen wollten, wurde die Sippe verfolgt und verlor den größten Teil ihrer Besitzungen. Die Eltern der Komteß scheinen früh verstorben zu sein, denn die Überlieferung berichtet, nach deren Tod habe die immer noch junge Frau unvermittelt ihre Heimat verlassen und sei viele Jahre mit einer Zigeunergruppe durch die Welt gezogen.

Michalda, deren Vater mit Sicherheit auch Grundherr im nördlichen Böhmerwald, im Fichtelgebirge und im heutigen Oberfranken gewesen war, hatte den Kontakt zu diesen Roma wohl in den dortigen abgelegenen Mittelgebirgslandschaften gefunden, die den Zigeunern traditionell als Refugien dienten. Nachdem die Komteß außerdem von den Fahrenden akzeptiert wurde, sieht es ferner so aus, als hätte es gewisse Gemeinsamkeiten zwischen der Adligen und den Verachteten gegeben.

Angeichts der paranormalen Fähigkeiten Michaldas, die sich naturgemäß schon früh gezeigt haben müssen, ist anzunehmen, daß sie von anderen Sensitiven unter den Heimatlosen „erkannt“ wurde; wahrscheinlich bildete sie mit deren Hilfe ihre Gabe dann weiter aus. Prägend für ihre hellseherische Kraft waren aber auf jeden Fall auch die nun folgenden Jahre, in denen die mehr oder weniger rechtlos gewordene böhmische Gräfin mit den Zigeunern wanderte.



(Oberfranken, Eger, Böhmerwald und Fichtelgebirge)

Entlang der Donau, was wiederum für einen Ausgangspunkt in der Region des Böhmerwaldes spricht, zogen die Planwagen zunächst nach Ungarn und von dort aus weiter auf den Balkan, der sich zu jener Zeit zum großen Teil in osmanischer Hand befand. Irgendwann erreichte der Treck Kleinasien und damit Palästina, wo Michalda die heiligen Stätten des Judentums, des Islam und des Christentums sah. Aber auch in den angrenzenden arabischen Ländern soll sie zusammen mit den Zigeunern lange verweilt haben; ebenso in Ägypten mit seinen jahrtausendealten Zeugnissen der ältesten Kultur des Mittelmeerraumes.

Der nordafrikanischen Küste folgend, gelangten die Fahrenden vermutlich bis Tanger und setzten von dort aus nach Gibraltar über. Durch das erzkatholische Spanien, welches sich kurz zuvor das ehemals unabhängige Königreich Portugal einverleibt hatte und dessen Inquisitoren zu jener Zeit auf unbeschreiblich grausame Weise in den ebenfalls okkupierten Niederlanden wüteten, führte die Reise sodann in Richtung der Pyrenäen und über dieses Gebirge nach Frankreich. Es ist nicht auszuschließen, daß Michalda und ihre Begleiter sich

dort für eine Weile im Umkreis des Hofes von Heinrich IV.⁷ aufhielten, jenem ehemaligen Protestanten, der 1593 mit den Worten „Paris ist eine Messe wert!“ zum Katholizismus konvertiert war.

Da dieser Monarch weitgehend liberal dachte, könnte die verarmte, aber offenbar faszinierende böhmische Gräfin Kontakt zu ihm gefunden haben. Die freilich spärlichen Quellen deuten es zumindest an, wenn sie berichten, Michalda habe nach ihrer Rückkehr auf europäischen Boden Auftritte als Hellseherin vor mehreren gekrönten Häuptern und anderen einflußreichen Persönlichkeiten gehabt. Vieles spricht dafür, daß Paris die Residenz war, wo sie erstmals öffentlich auf diese Weise agierte; allerdings ist nicht überliefert, was sie dort prophezeite. Das gleiche gilt für Rom und Venedig; auch in diesen Städten weilte die Visionärin anschließend für längere Zeit. Doch es existieren leider auch diesbezüglich keine Aufzeichnungen, in denen festgehalten ist, was sie dem römischen Adel oder den venezianischen Kaufherren vorhersagte.

Gesichert ist hingegen, daß Michalda bei ihrer Rückkehr nach Böhmen über ein beträchtliches Vermögen verfügte, das sie wohl teils durch ihre Wahrsagekunst, teils vielleicht schon vorher im Orient durch gewisse Transaktionen mit Hilfe der in Arabien oder Ägypten keineswegs verachteten Zigeuner erworben hatte. Aber nicht nur deswegen war ihre jahrelange strapaziöse Reise ein Erfolg gewesen. Die ungewöhnliche Gräfin, welche Kostproben ihres paranormalen Könnens an verschiedenen europäischen Residenzen gegeben hatte, wurde jetzt auch in ihrer Heimat kräftig hofiert und hätte von daher ganz bestimmt Karriere im Umkreis des Hradschin (Prag) machen können.

Die Seherin ließ sich jedoch nicht in Prag nieder, sondern zog sich auf jene kleinen Latifundien zurück, die nach dem Sturz ihrer Familie hatten gerettet werden können. Diese Besitztümer lagen, wie bereits erwähnt, im nördlichen Böhmerwald, im Fichtelgebirge und im heutigen Oberfranken. Eine Überlieferung aus Eger berichtet, daß sie in dieser Stadt ein Haus besessen habe und dort später als „Hexe“ angeklagt worden sei ...

Ebenso hielt sie sich zeitweise in einem Anwesen im oberpfälzischen Heidnitz bei Bischofsgrün auf und bewohnte außerdem immer wieder das Schloß im Wolfsgraben in der Nähe von Lonnerstadt.



⁷ Heinrich IV. = Heinrich von Navarra (siehe Artikel 899, S. 5)

Sie suchte also ganz augenscheinlich die Nähe zur Natur, reiste aber gelegentlich auch nach Prag und erwarb dort gegen Ende ihres Lebens ein Haus „an der Stadtmauer“, wie es in einem alten Text heißt Und in der Moldaustadt selbst lebt bis heute die Erinnerung fort, wonach das Anwesen am Goldmachergäßchen gestanden habe.



(Goldmachergäßchen in Prag)

In Prag wurden auch die Schauungen niedergeschrieben, die sie während ihres langen Lebens hatte. Ein in der Nachbarschaft ihres Besitztums lebender Gärtner soll der Chronist gewesen sein. Gesichert ist wiederum, daß ihre Visionen schon 1616⁸ – kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, dessen Schrecken sie bereits Jahre zuvor geschildert hatte – erstmals im Druck erschienen. Das Buch trug den Titel „Die Prophezeiung der Sibylle Michalda“, erlebte in den folgenden Jahrhunderten zahlreiche Neuauflagen und wurde auf diese Weise in ganz Mitteleuropa verbreitet.

Die Bezeichnung für die Seherin selbst veränderte sich im Laufe der Zeit. Schon 1616 war ihrem Taufnamen Michalda der Beiname einer Sibylle in Anspielung auf die antiken römischen Prophetinnen hinzugefügt worden; später und vor allem in Nordbayern nannte man sie Sibylle oder Sibylla Weis, beziehungsweise Weiß (worin sich, teils verballhornt, die Worte Weisheit oder Wissen verbergen). Als Sibylle von Prag wiederum ging Michalda schließlich in die neuere Prophezeiungsliteratur ein; vermutlich deswegen, weil ihre bedrohlichsten und am weitesten in die Zukunft des dritten Jahrtausends hineinreichenden Visionen sich zwar nicht ausschließlich, aber mit einem gewissen Schwerpunkt auf die „Goldene Stadt“ an der Moldau beziehen.

Anno 1658 verstarb die große Seherin, und es ist bei der Faszination, die sie auf ihre Zeitgenossen sowie die Nachwelt ausübte, nicht ungewöhnlich, daß die Fama verschiedene Orte nennt, wo sie beigesetzt worden sein soll. Ihre verschollene Gruft, so eine dieser Überlieferungen, liege in Prag; gleichermaßen beanspruchen aber auch die Bewohner von Bischofsgrün im Fichtelgebirge und die Menschen Lonnerstadts im Oberfränkischen die Ehre, ihre letzte Ruhestätte zu hüten. In der Nähe von Bischofsgrün, so heißt es, solle die Prophetin

⁸ Um diese Zeit veröffentlichte auch Johann Valentin Andreae seine Schriften (siehe Artikel 901, S. 1-3)

mitten auf einem Kreuzweg unter einem Steinblock liegen; ebenso ist der „wandernde“ Grabhügel bei Lonnerstadt über die Jahrhunderte hinweg in Erinnerung geblieben. Da es in Prag freilich keinen konkreten Ort gibt, mit dem die dortige Überlieferung verknüpft wäre, und der Kreuzweg im Fichtelgebirge nicht als realer, sondern symbolischer Begräbnisplatz und zudem als „Kraftort“ der Seherin Bedeutung hat ..., bleibt als wahres Grab nur der geheimnisvolle Hügel bei der Antonikapelle zu Lonnerstadt übrig. Hier, wo sie nachweislich auch eine ihrer letzten großen Visionen vom Anbrechen des „Jüngsten Tages“ hatte und den fraglichen Zeitpunkt zumindest grob definierte, fand die faszinierende Frau, die etwa neunzig Jahre alt wurde, ihren Frieden und wurden ihre sterblichen Überreste wieder eins mit der Erde.



(Lonnerstadt, nordwestlich von Erlangen)



(Antoniuskapelle, südlich von Lonnerstadt)

Fortsetzung folgt.